

*Der Schöpfer des Alls ist gekommen
ER ist zu den Menschen gekommen
ER ist der Menschen wegen gekommen
ER ist als Mensch gekommen.*

Hl. Bernhard von Clairvaux





Mit dem 1. Advent beginnt die Kirche ein neues Kirchenjahr, „das heißt einen neuen Weg des Gottesvolkes mit Jesus Christus, unserem Hirten, der uns in der Geschichte zur Erfüllung des Reiches Gottes führt“, wie es Papst Franziskus einmal zum 1.Adventssonntag formulierte. Diese Tage der Einkehr strahlen von daher eine besondere Faszination aus und lassen uns tiefer den Sinn unseres Lebens nachempfinden und erneut die Schönheit entdecken miteinander zum gleichen Ziel auf dem Weg zu sein, in der Vorfreude auf Weihnachten.

Der Advent ist eine Zeit des Innehaltens und wir nutzen diese Zeit, um das vergangene Jahr an uns vorbei ziehen zu lassen und gleichzeitig Sie daran teilhaben zu lassen. Der diesjährige Adventsbrief hat sich zum Thema „**Auf dem Weg sein**“ gemacht und nimmt Sie mit in die verschiedensten Bereiche unseres Klosters.

Im Rückblick auf das vergangene Jahr ist es tröstlich und vor allem hoffnungsvoll, dass wir diese Wegstrecke nicht alleine gehen mussten, sondern unser Herr Jesus Christus uns „als guter Hirte stets begleitete – auch durch dunkle Schluchten“. Auch wenn 2015 Manches nicht ganz leicht war, haben wir gerade jetzt am Ende des Jahres allen Grund IHM von Herzen zu danken, denn ER hat alles gut gemacht, „manche Not gewendet“ und unsere kleine Gemeinschaft noch tiefer zusammenwachsen lassen!

Es ist uns auch ein Herzensanliegen all jenen zu danken, die uns treu in der täglichen Eucharistiefeier gedient haben: H.P.Benedikt Leitmayr ofss aus dem Kloster Fockenfeld, H. Dekan Thomas Vogl und seinem Pfarrvikar P. Marianus und H. Pfarrer Reinhard Forster. Zur Spendung des Bußsakramentes, zu geistlichen Vorträgen und zu den Jahresexerzitien legten regelmäßig unsere Beichtväter weite Wegstrecken zurück (seit Neuestem sogar aus Hammerfest) – dafür ein herzliches „Vergelt's Gott“ an P. Rudolf Stenglein OSB (St. Ottilien), P. Maurus Kraß OSB (Ettal / Wechselburg) und P.Antonius Maria Sohler (Norwegen). Mit seiner stets kompetenten Unterstützung als Zeremonienmeister, war pünktlich wieder zum Jubiläums-Gottesdienst der 150-Jahrfeier unserer Mädchenrealschule, neben unserem Hauptzelebrenten

H.H. Bischof Rudolf Voderholzer, H. Pfarrer Simon Mayer aus Karlstadt dabei – Danke ganz herzlich.

Als Gemeinschaft danken wir auch unserer geistlichen Mutter M.Laetitia für ihre regelmäßigen Vorträge, Einzelgespräche und die wertvollen Anregungen im Rahmen der Fußwaschung/Culpa zu Beginn der Advents- und Fastenzeit.

Und nun nehmen wir sie mit auf eine außergewöhnliche Tour durch unser Kloster.

Viel Spaß!



Inhaltsverzeichnis...

Die große Lesegeschichte über drei Nonnen:
Von Jeans und bunten T-Shirts im Schrank,
von Kreisen in der Kirche –
und einem einzigartigem Hausgebet (*Jan Oechsner*)

Klosterbilder ohne Worte:
Figuren und Details hinter Mauern

Eine Orgel wird lebendig: Otto Rieger,
die Manuale und Schwester Felicitas

Die Lourdes-Grotte vom Kloster:
Eine Frau ist in ihre eigene
Vergangenheit gereist (*Jan Oechsner*)

Rückblick 2015

40 Millionen Euro verbaut,
dazu Lachen, Leben, Leiten -
und die Sache mit dem Porsche 911:
Die aufregenden 20 Jahre der Äbtissin (*Jan Oechsner*)

Klosterbilder ohne Worte:
Die berühmte Stiftsbibliothek

„Sie brauchen einen Hammer,
um das Frühstücks-Ei zu schälen“.
Der Straußenmann vom Mitterhof – das Interview (*Jan Oechsner*)

Klosterbilder ohne Worte: Klosterbilder ohne Worte:
Die Mädchen-Realschule Umweltstation und Kulturzentrum

Wohnprojekt für behinderte Menschen
ist das Projekt der Zukunft
– so Gott will 2018 soll es fertig sein

Klosterbilder ohne Worte:
Das geistlich-gastliche Gästehaus





Pssst,
bitte umblättern...
Kloster-Schwestern
erzählen:
**Jeans im Schrank,
Kreise in der Kirche –
und ein
exklusives Hausgebet**



In dem kleinen Kleiderschrank von Zisterzienserschwester Hanna-Maria liegen Jeans, ein paar T-Shirts, Pullover. Bunte Klamotten aus der anderen Welt. Einer Welt, wo Gott nicht so oft, oder kaum oder gar nicht existiert. Für diese Welt liegen diese Bekleidungsstücke bereit. Sie warten geduldig. Denn manchmal nimmt die Schwester Blue-Jeans und

T-Shirts und Pullover aus dem kleinen Schrank heraus – und schlüpft ins Bunte hinein.

Diese Klamotten sind ja nicht zum Staubfangen da. „Ja, die Jeans ziehe ich tatsächlich an“, lacht die Schwester. Sie legt sacht ihre Hand auf den cremefarbenen Ärmel ihres Orden-Habits, streicht ihn glatt, als ob dieser zur Beruhigung ein klein wenig gebauchmiezelt werden müsste. „Es ist natürlich eine seltene Ausnahme. Aber, wir Schwestern fahren einmal im Jahr in den Urlaub. Und da möchte ich untertauchen, mal abschalten, einfach mal nicht angesprochen werden. Da möchte ich mal ein Buch lesen können im Zug oder in einem Park.“ Genau das funktionieren nicht in der auffälligen Berufsbekleidung vom Kloster - dem bis zum Fußknöchel langen Habit mit Schleier, dem schwarzem Skapulier und dem Cingulum, dem Gürtel.

Natürlich gibt es das wichtige Gelübde der Stabilitas. Natürlich müssen und sollen und dürfen die Ordens-Schwestern deshalb die Klosterwelt, ihre Klosterwelt, auf dem Papier und vor Gott eigentlich überhaupt nicht verlassen. Aber ein wenig darf die kleine Ausnahme die strenge Regel bestätigen. In Waldsassen geht das. Es ist ein modernes Kloster. Nähe braucht hin und wieder den Abstand.

In diesem Kloster befindet sich die kleine Kirche, die nur von einem Helikopter wirklich zu sehen ist. Hinter der großen, berühmten Basilika, die im 17. Jahrhundert von Mönchen bis fast in den Himmel gebaut wurde und die Papst Paul VI. zur Basilica minor erhoben hat. Dahinter aber, versteckt, schlicht, in dieser kleinen Kirche Mariae Himmelfahrt, fühlen sich alle am wohlsten. Schwester Hanna-Maria sagt, jede Schwester würde den Grund bestätigen.

„Weil hier das Herz des wirklichen Zisterzienserinnen-Klosters schlägt.“

Seit jenem 13. Juli 1923 nämlich, als der Grundstein für das flache Gotteshaus im hohen Klosterhof gelegt wurde.

Knapp 64 Jahre später wurde Schwester Hanna-Maria geboren - irgendwo in Nordrhein-Westfalen.

Und heute? Heute schlägt ihr Herz tatsächlich in der kleinen Kirche im Bayerischen. Nicht nur, weil sie und ihre Glaubensfreundinnen dort die Laudes oder die Vesper oder die Komplet beten und singen, sondern weil speziell für Hanna-Maria ein altes deutsches Sprichwort stimmt: Aller guten Dinge sind bekanntlich immer drei. Und das auch

noch doppelt.

Begonnen hat die erste Geschichte mit einem traurigen Ereignis. Ihre Patentante war gestorben. Hanna-Maria war da 13 Jahre alt. Zur Trauerfeier im thüringischen Herleshausen kamen viele Menschen. Auch die heutige Waldsassener Äbtissin war zugegen. Und weil die heutige Schwester aus einem katholischen

Elternhaus stammt, weil sie mit 13 Jahren schon christliche Camps der Charismatischen Erneuerung toll fand, weil sie eine „entflammte Christin“ war und immer bleiben sollte, fuhren Mutter und Tochter später in die Oberpfalz, nach Weiden zum shoppen, aber auch nach Waldsassen, um das berühmte Kloster anzuschauen. „Damals war ich noch 50 Prozent Touristin“, lacht Hanna-Maria wieder. Damals, beim ersten Mal, hatte sie noch Jeans und T-Shirt an. Das war irgendwann 2003.

„Ja, die Jeans ziehe ich
tatsächlich an.“
Schwester Hanna-Maria
und die Geschichte mit
ihrem Kleiderschrank



Als die kleine Kirche noch nicht stand – im Jahr 1924 haben die Nonnen die Wände des späteren Gebäudes in einer Reihe nachgestellt

Ein Jahr später schaute sie wieder vorbei. Und das Jahr darauf erneut, diesmal allein. Wie gesagt: Aller guten Dinge sind drei. Bei jenem letzten Besuch in der kleinen Kirche, es war 2005: Das Gotteshaus war schon etwas mürbe geworden, musste bald renoviert werden. Damals sangen die Klosterfrauen noch oben an der Orgel im Chorgestühl. „Es war überwältigend“, zitiert sich die damals 18-Jährige selbst. In diesem Kloster. In dieser kleinen Kirche. Dort hörte sie die Herzen schlagen – ihres ganz laut, das der Schwestern und natürlich das von Gott. Sie war keine Touristin mehr.

Sie beendete noch rasch das Abitur. Und wieder ist es so gewesen, das aller guten Dinge tatsächlich drei sind. Nun folgt die zweite Geschichte des Sprichworts:

Das erste dieser Dinge ist wie ein neuer Geburtstag für sie: Am 15. Juni 2007 wurde sie als blutjunge Schwester mit gerade mal fast 20 Jahren in ihren Habit feierlich eingekleidet. Die Jeans, T-Shirts, bunten Pullover aus der anderen Welt legte sie endgültig ab. Jetzt war sie Novizin, neu gekleidet, neu gefühlt, neu im Leben verortet. „Ich war die letzte Schwester, die dieses Ereignis noch oben an der

besagten Orgel im alten Chorgestühl erleben durfte, bevor später die Renovierungen begannen“, erinnert sich die junge Frau. Dann feierten ihre Eltern kurz - darauf ihre Silberne Hochzeit dort, in der Klosterkirche. Es war die zweite der drei guten Dinge. Kurze Zeit später wurde die Kirche in vieler Kleinarbeit verschönert – am 6. Dezember 2009

war die Generalsanierung der Klosterkirche fertig, im Zentrum des spirituellen Lebens des Konvents, der Herzkammer, für die Schwestern, für die Waldsassener, für alle Gläubige.

An jenem Wintertag hatte die Novizin schon einen Teil ihrer mehrjährigen, zeitlichen Profess begonnen. Das ist wie eine Lehrzeit, auch für ihre Seele eine Hinterfragung: will ich mich wirklich Gott, diesem Glauben konsequent



und ehrfürchtig hingeben? Sie wollte es. Für immer. Am 3. Oktober 2012 wurde aus der zeitlichen die ewige Profess. „Ich fühle mich hier seither zuhause. Es war eine richtige Entscheidung“, sagt die Frau, die Schwester Hanna-Maria. Sie sagt nichts. Aber ihre Augen verraten: Erst Einkleidung, dann Silberhochzeit der Eltern ausgerechnet in dieser Kirche, dann die ewige Profess. Tja, aller guten Dinge sind eben wirklich drei.

„Ich habe mich
ihm geschenkt. Ich
dachte als junge Frau:
Mit dem will ich wirklich
zusammenarbeiten.“
Sr. M. Agnes über
ihr Gefühl zu Jesus

Für Schwester M. Agnes gibt es auch drei Dinge, in dieser Kirche: Es sind die Kreise. Drei Kreise. Kreisförmig ist der Tabernakel, der Altar mit seiner runden Oberfläche auch, davor das in sich verkreiste Labyrinth mit Messinglinien, die sich in Flossenbürger Granit verworren um ein Zentrum legen. „Kreise sind ja wirklich so spannend. Sie sind außen ohne Ende aber trotzdem in ihrer Fläche begrenzt“, sagt die 53-Jährige. Obgleich Schwester Agnes nie wirklich nur was sagt, sie wirbelt vielmehr immer mit den zwei Händen, die kaum zum Wirbeln ausreichen, sie reist dazu die Augen rund und staunend auf, sie kommt auf die Leute zu - nein, sie erobert sie mit ihrer Fröhlichkeit. Und oft sagt sie nicht ihre Sätze, sie sprudelt sie halt drauflos. Sie ist selbst ein Kreis, der sich immer irgendwie um alles bewegt. „Der Architekt wollte unseren wunderschönen Tabernakel in unserer kleinen Kirche nach der Renovierung irgendwo an

den Rand stellen. Das mag ja praktisch gedacht sein, aber“, dann überlegt sie kurz. „Aber das ist doch unser Allerheiligstes. Das geht ja nun irgendwie gar nicht, einfach in die Ecke“, erinnert sie sich, als ob sich der Vorfall nicht vor etwa sechs Jahren, sondern gerade vor fünf Minuten ereignet hätte.

Der Tabernakel ist das Allerheiligste in einer Kirche, dort befindet sich nach katholischem Glauben der Leib Christi, die Hostien, das Zentrum allen göttlichen Denkens.

Golden ist er in Waldsassen, dieser gleißende Tabernakel, eine runde Scheibe – gleich einer kleinen Sonne. „Das ist Jesus

modern“, sagt Schwester Agnes. Schon klar, nur: Wieviel Jesus, wieviel Modern? Sie legt den Zeigefinger zum Überlegen an den Mund. „95 Prozent ist Glaube. Das ist Jesus. Aber 5 Prozent eben auch das Design.“

Sr. Agnes ist eigentlich gelernte Krankenschwester, stammt aus Heilbronn. 1985 ist sie in den Orden eingetreten, sie war in der Abtei Lichtenthal, kam dann aber nach Waldsassen. Das Kloster ist berühmt, aber auch dort macht der Schwesternmangel keinen Bogen. Also kam sie ins Oberpfälzische. Hier kümmert sie sich mit um den Klosterladen. Sie verziert die Kerzen mit filigranen Ornamenten – etwa die Wassertropfen als Taufwasser, den Fisch als Symbol für Christus, die Taube als Symbol für den Heiligen Geist. Das alles steckt in Quadraten – die Schwester Agnes auch schon gerne mag. Aber noch mehr mag, ach quatsch, noch mehr liebt sie die Kerzen, wo sich die Linien verschlingen, wo es Blumen gibt,



Krümmungen, noch mehr Krümmungen, die zu Kreisen werden.

Früher, vor der Renovierung der kleinen Kirche hinter der Basilika, dominierten Treppen, Winkel, reicher Zierrat den Blick. Die Kreise, das weiche, womöglich das Weibliche fehlten oder waren zumindest nicht sofort zu sehen. Es war pompös, unruhig, schwer. Und ganz sicher nicht streng nach dem Geschmack und dem Empfinden der Zisterzienser. Aber weil die Mönche vor 400 Jahren einst so reich waren und dies auch zeigen mussten und durften, haben die Erbauer der Minikirche dann 300 Jahre später Anfang des 20. Jahrhunderts einen Mittelweg zwischen architektonischer Notwendigkeit und Askese zu finden versucht.

Für Schwester Agnes ist es mehr als gelungen, die Kirche habe zudem noch mal deutlich gewonnen mit der Renovierung vor wenigen Jahren. Deshalb mag sie die Sichtbeziehung so sehr, die sich dem Eintretenden in die kleine Kirche bietet – und mit jedem Schritt in Richtung

der Mutter Gottes nähert. „Das ist doch perfekt: Der runde Tabernakel, davor der Altar, davor das Labyrinth mit seinen vielen Kreisen“, so Schwester Agnes. In anderen Kirchen schauen sich die Leute um, müssen sich umschauchen, finden aber auch kaum Halt. Hier ist der Blick auf das Wesentliche gelenkt: Jesus. „Ich habe mich ihm geschenkt. Ich dachte als junge Frau: Mit dem will ich wirklich zusammenarbeiten.“ Jetzt wirbeln wieder die Hände, schauen wieder die großen Augen. Sie steht am Labyrinth und fliegt mit den Worten die Linie entlang: „Sehen Sie, erst geht es gerade aus und scheinbar ins Zentrum, doch dann werden wir wieder an den Rand geschickt, weit weg, und dann über Umwege doch wieder hinein ins Zentrum.“ Gottes Wege sind oft unergründlich, aber erlebbar. Richtig? Schwester Agnes nickt. Das kommt selten vor, dass sie so ruhig und ein wenig in sich gekehrt ist. Sie kann es, wenn sie will. Ja, wenn sie will. (*Jan Oechsner*)



Kreise, die nicht nur, aber vor allem Schwester M. Agnes so faszinieren:
Das Labyrinth, dahinter der Altar, dahinter der Tabernakel

„Nein, ich brauche auch eigentlich gar keine Reliquien. Aber wenn sie schon da sind, ist das auch schön.“

Sr. M. Raphaela über die Einfachheit des Glaubens und die Knochenstückchen in der Kirche



Bei Schwester Raphaela kommt genau das, das in sich Gekehrte, schon viel öfters vor. Sie ist die Grundnüchterne, die Wohlüberlegende, wie sie selbst sagt. Aber ihre dunklen Augen sind dabei fröhlich aufmerksam. Ihr hören die Leute deshalb zu, weil das Sanfte erklingt. Weil sie die Antworten in einer schönen Ruhe gibt. „Ich könnte mich in einer Kirche nicht wirklich wohl fühlen, die viel Prunk hat, viel Gold, viel Ornamente“, sagt sie, als ob sie ihre eigene Art damit beschreiben will. Sie sitzt auf einem der schlichten Ahornholzbänke in der kleinen Klosterkirche. Direkt in gerader Linie, dort vorn, sind die Kreise ihrer Mitschwester Agnes: Der Tabernakel, das Labyrinth, der Altar. Und das neue Chorgestühl, welches nun dort steht. Dieses Gestühl ist auch aus Ahorn. Und schlicht. Fast bürohaft. Schwester Raphaela kann nur hier leben, beten, singen. Wo das Schlichte wohnt. „Natürlich haben wir auch Verzierungen an der Decke. Aber sie fallen kaum auf“, sagt Schwester Raphaela. Sie sind in einem Weiß, dazu Grau, dazu Ocker, keine großen Fenster, der schlichte Steinboden fängt alles auf. Hier schreien die Farben nicht, hier flüstern sie - wenn man nur bereit ist, einfach still zu sein. „Wir haben auch kaum Kerzen, kaum Heiligenfiguren“, sagt sie. Hier blickt die Heilige Gertrud in Würde, dort steht der geschändete Heiland. Nur armhoch sind die zwei. Das reicht doch auch. Ebenso die Schmerzensmutter, die Pieta, die Patronin von Waldsassen, einfach geschnitzt und zierlich in ihren

Maßen nur. Und Maria erträgt ihren toten Jesus-Sohn ausgerechnet in der Ecke der kleinen Kirche, rechts am Eingang. „Dort findet unser Hausgebet statt. Es wird so nur in Waldsassen gesprochen“, so Schwester Raphaela. Schutz und Segen für das Kloster, für die Stifter, für die Mitschwestern, für alle heiligen Seelen des Ortes.

Seit dem Januar 2005 ist Schwester Raphaela, die aus Nürnberg kommt, nun schon hier. Sie ist Lehrerin der am Kloster angeschlossenen Mädchenschule. Schon in der Familie gab es einen starken Glauben an das Gute und an Gott, sagt die Frau. „In meiner Jugend war der Beitritt zu einem Orden kein Thema.“ Doch später, als sie in Eichstätt studierte, wie auch Schwester Hanna-Maria, habe sie es deutlich gespürt: „Mein Leben so reicht mir nicht als Leben.“

Heute ist das anders. Es ist es einfach und reich. Heute reicht dieses in sich reiche, ihr reiches Leben aus, wie es nur ausreichen kann. Und sie inspiriert andere vielleicht damit, auf jeden Fall aber den eigenen Vater. „Seitdem ich im Kloster bin, geht er auch wieder öfters in die Kirche“, grinst die Frau, diesmal mit einem Schalck im Blick, an dem der Heilige Bernhard, der die Zisterzienser vor etwa 900 Jahren in Europa erst zu einer, ja sagen wir Qualitätsmarke des ganz einfachen Glaubens machte, eine ganz eigene Freude gehabt hätte.

Dann sagt sie plötzlich, als ob der Heilige Bernhard sie selbst gefragt hätte: „Nein, ich brauche auch eigentlich gar keine Reliquien. Aber wenn sie schon da sind, ist das auch schön.“

Sie spricht von den etwa zwei Dutzend kleinen Knochenstückchen von etwa zwei Dutzend Heiligen. Die sind in der Klosterkirche zu sehen, hinter einem kleinen runden Glasgefäß unterm Tabernakel, das wie eine spirituelle Dose aussieht. „Nach der Heiligsprechung wird ein Mensch exhumiert. Die Knochen sind ja das Einzige von ihm, was sich erhalten hat.“ Sie mag etwa die Knochenpartikel der Heiligen Gabriella Sagheddu. Diese Italienerin betete für die Einheit der Christen, für die Ökumene, gab todkrank ihr Leben für dieses Anliegen hin. Sie starb im Alter von 25 Jahren.

Gabriella im Einzelnen, Reliquien im Häufigen sind für sie trotzdem immer weniger als die Summe von allem, was das Unendliche im Glauben ausmacht. Die Toten, die Lebenden, die Kommenden. „Die, die einst geglaubt haben, die, die glauben und die, die einmal glauben werden.“ Das sei die Gemeinschaft, die sich im ganz Kleinen in dieser kleinen Kirche des Klosters, aber eben auch wie im großen Universum findet und finden lässt. Schwester Raphaela sagt, woran sie ganz fest glaubt: „Das alles ist der große Kreis des Glaubens.“

Sie redet also von einem Kreis. Schwester Agnes würde wohlwollend nicken, dann lachen und sich quirlig freuen. Und was ist mit Mitschwester Hanna-Maria? „Ich habe im

Schrank auch Klamotten für den Urlaub“, gesteht auch Schwester Raphaela wie ihre junge Mitschwester. Klamotten für die andere Welt jenseits des Klosters. Einer Welt, wo Gott nicht so oft, oder kaum oder gar nicht existiert. Für diese Welt liegen diese Bekleidungsstücke bereit. Sie warten geduldig. Es sind belastbare dunkle Wanderhosen etwa, wenn es in die Berge von Garmisch Partenkirchen geht.

Und dann sind es noch andere Sachen in ihrer Lieblingsfarbe, die sie oft früher getragen hat, als sie noch nicht wusste, wie reich ihr Leben in der Einfachheit werden wird: Es ist das Rot.

Rot ist die Farbe des Blutes und des Feuers bekanntermaßen. Es ist eine auffällige Farbe. Und es ist die Farbe des Heiligen Geistes. *(Jan Oechsner)*



Unscheinbar nur auf den ersten Blick:
Hier sind Knochenstückchen von verstorbenen Heiligen aufbewahrt



Klosterkirche
Zisterzienserinnen-Abtei
Waldsassen





Die Orgel der Klosterkirche von Waldsassen

Text Sr. M. Felicitas



Die Orgel der Klosterkirche wurde erst relativ spät – nämlich 1982 – auf Betreiben von Sr. M. Magdalena Behrendt eingebaut. Zuvor erfolgte die Begleitung der Gottesdienste mit einem Harmonium. Die Schülerin von Kirchenmusiker Otto Rieger hatte noch im hohen Alter das Orgelspiel erlernt und wurde von ihrem Lehrer beim Kauf des Instrumentes unterstützt. Der Einbau erfolgte von der Firma Orgelbau Franz Heissler in Markelsheim (Württemberg). Es handelt sich um eine mechanische Schleifladenorgel mit 14 Registern, 2 Manualen und Pedal, sowie eingebautem Spieltisch. Eine Besonderheit der Orgel ist ein Tremulant für jedes Werk. Der Tonumfang der Manuale reicht von C – g³, jener der Pedale von C – f¹. Während der Generalsanierung des Klosters wurde das Instrument von der Firma Orgelbau Hörl abgebaut und nach zweijähriger Lagerung in der Werkstatt renoviert und wieder eingebaut. Über folgende Register verfügt die Waldsassener Klosterkirchenorgel:

- | | |
|------------|-----------------|
| 1. Manual: | Principal 8' |
| | Rohrflöte 8' |
| | Principal 4' |
| | Blockflöte 2' |
| | Sesquialter 2' |
| | Mixtur 1 1/3' |
| 2. Manual: | Holzgedackt 8' |
| | Rohrflöte 4' |
| | Principal 2' |
| | Sifflöte 1 1/3' |
| Pedal: | Subbass 16' |
| | Oktavbass 8' |
| | Choralflöte 4' |
| | Basson 8' |

Die schlanke Prospektfront fügt sich harmonisch in den Kirchenraum ein und wird von einer Holzstatuette geziert, die die Muttergottes darstellt (nicht die Hl. Cäcilia, wie oft vermutet wird!).

Seit 2010 lernt und spielt unsere Sr. M. Felicitas König Orgel und wird dazu die Berufsfachschule in Rosenberg/Sulzbach von 2015-2017 besuchen!







Unsere liebe Frau
von **LOURDES**
bitten für uns!

Wir gedenken in großer Dankbarkeit Herrn Erwin Gleißner
einen großherzigen Spender der eine Renovierung im Jahr 2010
ermöglichte. Er verstarb im November 2015. + R.i.P



Knapp 250 Kilometer - und das mit dem Taxi. Von der Landeshauptstadt München ins nördliche Waldsassen nahe der tschechischen Grenze. Augustine Erpf war fest entschlossen. Die 93-Jährige musste unbedingt zur Lourdes-Grotte der Abtei Waldsassen - die knapp 400 Euro Fahrkosten hin und die knapp 400 Euro Fahrkosten wieder zurück waren es der betagten Dame schlicht wert. Denn Zeit ist Geld. Und die 91-Jährige mit dem schlohweißen Haar wusste ja nicht, wie viel Zeit sie noch haben wird. "Das war 2013. Aber ich erinnere mich noch, als ob es gestern gewesen ist. Und der Taxifahrer wird es wohl auch nie vergessen", sagt Kloster-Schwester Sophia. Dabei lacht sie - und meint es trotzdem ernst. Dass die Schwester sich noch an die Episode erinnert, hat zwei Gründe. Erstens wird die Geschichte mit der 91-jährigen Oma immer wieder mit Herrn Härtl erzählt, der sich um die Grotte mitkümmert - und so lebendig gehalten. Und zweitens war der betagte Gast nicht irgendein Gast: Es handelte sich um die Enkelin der Waldsassener Kaufmannsfrau Anna Rockstroh, der Erbauerin jener Lourdes-Grotte von Waldsassen, die heute ein berühmter, beliebter, beschaulicher Wallfahrtsort ist. Es war ihre Reise in die eigene Vergangenheit. Die Großmutter der Oma hatte zudem ein ganz anderes Hindernis zu bewältigen - als etwa 100 Jahre später ihre Enkelin. Eine Frau baut eine Grotte nach, exakt nach dem Vorbild einer der weltweit meistbesuchten Wallfahrtsorte in Lourdes, nahe der spanischen Grenze? Dort, wo 1858 eine 14-Jährige eine Marienerscheinung hatte? So berichten die Chronisten, dass es um 1904 im bischöflichen Ordinariat zu Regensburg "schwerwiegende Bedenken" zum Grottenplan gab. Das Geld aus dem Kostenvoranschlag - immerhin 5495 Mark - sollte doch lieber dem Kloster gestiftet werden. Doch Anna Rockstroh, eine flammende Marienverehrerin, drängelte und ließ nicht locker, bis Regensburg nachgab. Vielleicht war es ja auch das Argument, dass sie jede Kostensteigerung selbst finanzieren würde. Kurzum: Am Sonntag des 29. Oktober 1905 wurde die Grotte übergeben.

Eine
Frau ist in
ihre eigene
Vergangenheit
gereist!

Heute ist die Grotte Am Kugelweiher oft besucht. Vier Sitzbänke, ein vieretagiger Eisenkerzenständer, die Gottesmutter steht und schaut aus einer kleinen Seitenhöhle, dazu der Opferstock. Dicke Ahornbäume und Tannen wachsen neben und über der Grotte. "Natürlich ist es nicht wie in Lourdes, wo die Massen hin pilgern", sagt Schwester Sophia. Aber es sei eben "unsere" Grotte. Kinder zünden dort Kerzen an, hoffen vielleicht mit dem Segen der Gottesmutter auf bessere Zensuren. Wanderer machen hier eine Pause. Und zur Maiandacht kommen natürlich die Menschen auch hierher. Ist es hier einfacher zu glauben? Schwester Sophia: "Nein, in Lourdes ist es einfacher zu glauben. Bei uns muss man sich schon etwas mehr Mühe geben." Natürlich meint sie das mit einem Augenzwinkern. Aber sie meint auch: Die Grotte ist zwar kleiner, aber feiner.

Dass die Grotte heute in so gutem Zustand ist, verdanken die Klosterschwestern der Kolpingfamilie Waldsassen mit dem Grotten-Team um Willi Härtl und Georg Koch: Seit 1978 kümmern sich die ehrenamtliche Helfer für die Fürsorge und Pflege dieser Marienstätte. 1988 wurde die Grotte restauriert, später musste sogar die Heimstatt der Mutter Gottes selbst - eine Einbuchtung in der Grotte - instand gesetzt, etwa die Fugen im Granitstein erneuert werden. Starke „Kolpingsmänner“ kamen mit einem Traktor "Ich sehe es noch vor mir, wie Maria langsam nach vorn in die Matratzen fiel. Aber es ist alles gut ausgegangen.“ Auch für Anna Rockstroh ist alles gut ausgegangen. Und Augustine Erpf? Es war damals dann doch etwas Wehmut, als die Dame wieder heimfuhr, 250 Kilometer nach München. "Sie sagte, sie war das letzte Mal hier an der Grotte", so Schwester Sophia. Diesmal lacht sie nicht, sagt es nur ernst. Aber sie weiß: Sie wird die Geschichte mit der 800-Euro-Taxifahrt noch oft erzählen und am Leben halten - und damit auch die Erinnerung an Augustine Erpf. (Jan Oechsner)



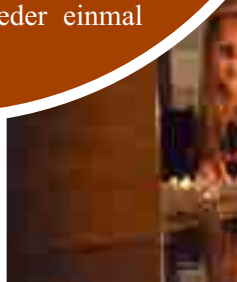
Im April folgten wir
gern der Einladung von Abt
Wolfgang, zu seinem 50.
Priesterjubiläum – nach Zwettl zu
kommen. Wir nutzten diese Fahrt als
unseren Konventausflug und hatten eine
schöne und gute Zeit bei strahlendem
Sonnenschein und leckerem Eis.
Besonderen Eindruck hinterließ der
wunderschöne Kreuzgang mit
seinem Brunnenhaus.



Rück



Eine große Bereiche-
rung für das 150-jährige Schulju-
biläum war das italienisch-deutsche
Schülertreffen, mit den Partnerschulen aus
Verona mit Sr.Iole und Rom mit Sr.Clara-Maria.
Die fröhliche Gruppe unternahm Wanderungen
nach Maria Loreto und zur Kappl und genoss das
abwechslungsreiche Programm wie die Besichtigun-
gen der Lebkuchenmanufaktur Rosner und der
Basilika oder das Quiz in der Bibliothek. Ein besonde-
rer Höhepunkt bildete eine Nacht der Lichter, die in
unserer Klosterkirche begann und dann mit einer
Lichterprozession im Innenhof beim italienischen
Brunnen endete. Die Lichter und gebastelte Seerosen
wurden in die Schalen des Brunnens gesetzt. Die
Atmosphäre war atemberaubend schön, zumal
das Wetter mitspielte und es angenehm mild
war. Besonders freute uns natürlich, dass
Vittorino Beifiori wieder einmal
bei uns war!





Unsere Älteste,
Sr. M. Theresia wohnt
mittlerweile in einem schönen
Zimmer im Altenheim St. Marien
in Waldsassen. Wir sind sehr
dankbar, dass sie dort nun in guten
Händen ist und sie eine ihrem
gesundheitlichen Zustand entspre-
chende Versorgung bekommt, die
wir selbst als kleine Gemein-
schaft nicht mehr hätten
leisten können.

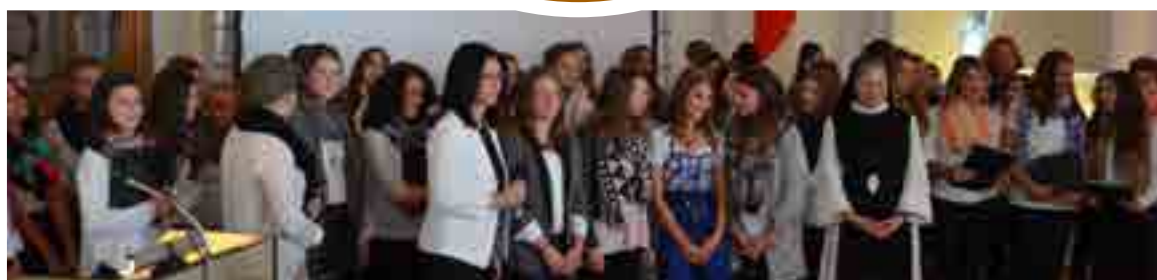


Unsere Priorin
Sr. M. Mechthild wurde
wegen ihres grünen Stars am
rechten Auge operiert und ist
gerade in der Regenerierungspha-
se. Wir drücken ihr weiterhin die
Daumen, dass der Eingriff zu einer
Besserung führt oder wenigstens
die Verschlechterung der
Sehkraft aufgehalten
werden kann.

Schblick 2015



**150 Jahre
Mädchenbildung in
Waldsassen** wurde gebührend
am 2. Oktober gefeiert – ein Pontifi-
kalgottesdienst mit Bischof Rudolf
Voderholzer - ein Festakt in der Aula -
mit Staatsminister Ludwig Spaehle -,
Tag der offenen Schultüre, Bauernmarkt
und als Abschluss ein Rockkonzert mit
Abtprimas Notker Wolf in der
Turnhalle haben den passenden
Rahmen dafür gegeben.



Das Wunder von Waldsassen

Ausschnitt aus dem
Text von Gert Böhm

Es ist noch keine 20 Jahre her, da teilte die Waldsassener Zisterzienserinnen-Abtei das Schicksal vieler Klöster: Überalterung der Nonnen, kaum Neueintritte, Geldmangel, zerfallende Gebäude. Mit der Äbtissin Laetitia Fech, wendete sich der Niedergang. Was seither in Waldsassen geschah, ist ein Paradebeispiel für Erfolg: Mit fast 40 Millionen Euro wurde das Kloster samt der kleinen Kirche, seiner berühmten Bibliothek, der angegliederten Mädchenrealschule, dem Umweltgarten, dem Gästehaus „St. Joseph“ und dem Klosterladen von Grund auf saniert. Junge Frauen traten in den Konvent ein, senkten den Altersdurchschnitt von einst 70 auf 47 gewaltig. Das Spirituelle blüht seither. „Ich habe im richtigen Moment die richtigen Menschen getroffen“, sagt sie demütig. Kein Wort davon, dass sie das „Projekt Kloster Waldsassen“ in mehr als 200 „Jour fix“-Sitzungen und unzähligen Bittgängen um Geld und Förderung überwiegend in Alleinverantwortung stemmen.

Die Äbtissin verlor ihre Zuversicht auch in kritischen Situationen nicht – und die gab es im Laufe der 17 Jahre dauernden Sanierung des Klosters oft genug, vor allem wenn sich auf ihrem Schreibtisch unbezahlte Rechnungen stapelten, weil Fördergelder in bürokratischen Achterbahnen hängen blieben oder weil die eigene Kasse wieder einmal leer war. Dann stellte Laetitia die aus einem Dachbalken des Klosters geschnitzte Holzfigur vom „Heiligen Joseph“, den Jesus-Ziehvater und Patron der Zisterzienser, auf die angemahnten Rechnungen – mit der Bitte: „Hilf du – ich weiß nicht mehr weiter“. Hat es geholfen? „Ja“, sagt die Äbtissin.

Das Kloster Waldsassen hat nicht nur die einst befürchtete Auflösung abgewendet, sondern seither einen viel bestaunten Aufschwung. „Wer zu uns kommt, kann die Kraft, die Ruhe und Geborgenheit spüren, die man in unseren 'durchbeteten' Räumen findet“, sagt die Äbtissin. „Es kommen viele junge Leute, die auf der Suche nach dem Lebenssinn sind.“ Wer einkehrt, muss nicht ein gläubiger Katholik sein. „Wir fragen nicht nach der Konfession – jeder ist willkommen. Wir missionieren nicht, aber wir machen auch keinen Hehl aus unserer eigenen Überzeugung“, sagt Laetitia.

Zumal die hier lebende Stille nicht nur die Abkehr von Lärm bedeutet. „Durch die Teilnahme an den Gebeten und Meditationen erfährt der Gast am eigenen Leib, dass der Tag eine besondere Struktur und Ordnung hat – so entsteht in ihm eine

„Zur Person“

M. Laetitia Fech, leitet seit 1995 das Kloster Waldsassen wo sie am 26. August 1995 zur **Äbtissin** gewählt wurde. In dem 1133 gegründeten Kloster trägt sie die Verantwortung für den Konvent mit neun Schwestern, für die weltberühmte Stiftsbibliothek und die angegliederte **Mädchenrealschule** mit fast 400 Schülerinnen, einschließlich der Ganztagesbetreuung. Die Äbtissin baute 1998 die **Stiftung „Kultur- und Begegnungszentrum Abtei Waldsassen“** mit der **Umweltstation** auf und leitete 1997 die erste **Generalsanierung** des Klosters seit der Barockzeit in die Wege, die 2011 nach einem Gesamtaufwand von fast 40 Millionen Euro abgeschlossen wurde. Zur Klosteranlage gehören auch das **Gästehaus „St. Joseph“**, ein **„Klosterstüberl“** und der **Klosterladen**, der 2008 eröffnet wurden. Für ihre Verdienste wurde die Äbtissin mit hohen Auszeichnungen bedacht: Sie erhielt unter anderem das Bundesverdienstkreuz, den Bayerischen Verdienstorden, den Bayerischen Wissenschaftspreis „Pro meritis scientiae et litterarum“, für die denkmalpflegerische Instandsetzung des Barocken Kulturgutes - Abtei-Waldsassen - von nationaler Bedeutung die Bayerische Denkmalschutzmedaille, die Bayerische Verfassungsmedaille in Silber 2006 und Gold 2015 und 2014 erst den Bayerischen Gründer/ Wirtschaftspreis in der Kategorie Sonderpreis, für ihr gesellschaftliches und kulturelles Engagement, am 3. Oktober 2015 die Goldene Ehrennadel der Stadt Waldsassen, als besondere Ehre neben der Verdienstmedaille die sie 2005 bereits erhielt.

innere Stille, aus der er Kraft schöpft“, erklärt die Äbtissin. Die Gäste empfinden diesen Rhythmus als wohltuenden Kontrast zum stressigen Alltag – und können verstehen, was inzwischen in wissenschaftlichen Untersuchungen nachgewiesen wurde: dass nämlich Nonnen und Mönche länger leben als die Männer und Frauen draußen. Das liegt vermutlich an dem gut ausbalancierten Wechsel von Arbeit, Beten und Regeneration, an der Ausgewogenheit von Ruhe und Bewegung, Schweigen und Reden, Wachsein und Schlaf – es ist der heilsame Rhythmus, den die 1500 Jahre alte Ordensregel der Benediktiner empfiehlt, an die sich auch die Zisterzienser halten.

Dann spricht sie von einem Ritual, das die Äbtissin an den meisten Gästen vollzieht, wenn sie nach einigen Tagen das Kloster wieder verlassen: einen Segen.

In vielen Fällen nehmen diese Menschen dann sogar Weihwasser und ein Gefäß mit nach Hause, um dieses Ritual auch daheim durchzuführen – als Bekreuzigung für den Partner, wenn er das Haus verlässt, für die Kinder vor ihrem Weg zur Schule oder als Selbstsegnung.





„Das ist ein Jubiläumsjahr, was ich so mit den vielen Höhen und Tiefen nicht noch mal brauche. Es war das anstrengendste meiner Amtszeit, das schwerste auch“, sagt Äbtissin M.Laetitia Fech mit einem Lachen. Zwei Dekaden – seit 1995 – ist sie nun schon im Amt, leitet das Kloster Waldsassen. Sie lacht, weil es am Ende eben trotz allem ein erfolgreiches Jubiläumsjahr war, sagt sie.

Doch was ist passiert? Die Äbtissin verrät, was sonst nicht jeder weiß. Lesen Sie selbst.

Da ist diese besondere Geburtstagsfeier: Schwester Felicitas ist 30 Jahre jung geworden. Na und? „Ich habe in meinem Amt das Feiern von Geburtstagen wieder eingeführt, früher gab es nur den Namenstag oder den Tag der Profess als Zeremonie.“ Aber schließlich wäre ja niemand im Kloster, wenn es die Geburt nicht gegeben hätte. „Das ist doch richtig logisch, oder?“, grinst die Äbtissin und wartet auf ein bestätigendes Nicken. Es war nicht die erste Geburtstagsfeier im Kloster, aber ein wichtiger Tag im Jahr 2015 der Äbtissin. Denn: Felicitas ist sehr jung, Nachwuchs ist wichtig. Und: Sr.M.Felicitas wird in 2 Jahren den C-Schein in der Bezirks-Musikschule Sulzbach-Rosenberg bekommen, um auch offiziell auf der Orgel in der Kirche zu spielen. Das hat es so in ihrer Amtszeit nicht gegeben. „Aus diesen ganzen Gründen war dieser Geburtstag ein Höhepunkt für 2015.“

Da ist der Tod dreier Äbtissinnen: Da werden Geburtstage gefeiert, aber Mutter M.Laetitia musste auch Abschied nehmen. Zum einen von Mt. M. Caritas Baumgartner OCist., der emeritieren Äbtissin der Abtei von Thyrnau bei Passau sie verstarb am 11.Oktober und am 24. November ging plötzlich und unerwartet Mt. M. Consulata Bucher heim zum Vater. Bereits am 18. Januar ist auch Mt.M. Agnes Fabianek aus dem Leben geschieden, sie leitete das Kloster Mariastern-Gwiggen viele viele Jahre. „Zu ihr habe ich eine ganz besondere Nähe, wir hatten einen wirklichen Draht zueinander. Sie ist so vorbildlich gestorben, mit einer großen Gelassenheit und gottergeben.“ Die beiden Frauen haben sich oft gesehen, bei den in Klöstern üblichen Visitationen, bei den Kapiteln – und Telefone gibt es ja auch. Als Mutter M.Laetitia vor 20 Jahren als unerfahrene Äbtissin im großen Kloster Waldsassen begann, habe ihr Mt.M. Agnes als erfahrene Frau einen Tipp gegeben: Wenn die ersten zehn Jahre überstanden sind, werde es leichter. „Das war auch so“, sagt Mt.M.Laetitia. Und dann flüstert sie: „Sie fehlt mir.“

Da ist diese Sache mit dem Porsche: Wenn Mt.M.Laetitia darauf angesprochen wird, würde sie am liebsten unsichtbar werden. Vor Verunsicherung? Vor Freude? Sie nickt. Es geschah bei der Jubiläumsfeier für ihre zwanzig Jahre im Amt, das war am 3.Oktober. 200 Gäste in der Aula, alle wegen ihr. Der Landrat schenkte ihr eine Porsche-Fahrt mit einem 911er Carrera, 200 Kilometer, in einem Bamberger Autohaus ausleihbar. „Er hat spitz bekommen, dass ich mal bei einer Veranstaltung gesagt habe, dass ich mal sehr gerne Porsche fahren würde.“ Natürlich arbeiten sie in einem Kloster, wo die Stille lebt und die Mäßigung und die Uhren anders ticken. „Aber ich mochte schon als Kind die Geschwindigkeit. Achterbahn oder Skifahren, das ist schon klasse.“ Also, bitte ehrlich antworten: Setzt sie sich hinter den Lenker des Flitzers aus Zuffenhausen? „Ich glaube schon. Im Frühjahr“, lacht die Äbtissin.

Da ist die Sache mit den kritisierten Entlassungen: „Das Kloster steht jetzt auf soliden Beinen. Wir sind ja auch ein Wirtschaftsbetrieb. Es war ein

Das
20
für
Mt. M. Lae

mit Herzblut erlittener Erfolg.“ Die Äbtissin sagt es ernst. Sie sagt auch, dass sie lernen musste, dass beim Geld oft Freundschaften enden. Und dass sie dieses Jahr 2015 auch deshalb nicht vergessen wird. Um wirtschaftlich zu sein, um die immensen Fördergelder des Freistaates für die Sanierung des Klosters zu rechtfertigen, war eine interne Gesundung nötig. Am deutlichsten zeigte das sich beim „Outsourcing“ von 14 Mitarbeitern bei der Neustrukturierung der einzelnen Wirtschaftsbetriebe im „Konzern Kloster“ aus existenziellen Gründen– Stiftung, Mädchenschule, Gästehaus und so weiter. „Wir haben jetzt zum Beispiel klare Einzelkonten, übersehbare Bilanzen, um einen besseren finanziellen Überblick zu haben, wo es Probleme gibt. Denn wir werden ja auch von außen genau beobachtet, was auch richtig ist.“

Die Sache mit den Vietnamesen beim Generalkapitel in Rom: Alle fünf Jahre treffen sich aus der ganzen Welt die Zisterzienseräbte/-äbtissinnen – Prioren/ Priorinnen der 12 Kongregationen in der Heiligen Stadt. Die Waldsassener Äbtissin war auch dabei – zum vierten Mal. Erscheinen ist Pflicht. Es geht um Spiritualität, Probleme und Zukunftsperspektiven, inzwischen auch weltweit um Wirtschaftlichkeit – und manchmal ums Lachen. Das war im Oktober. Und gerade das Lachen hat ihr dort Mut gemacht und sie bestätigt, nach diesem Jahr 2015, sagt sie. „Die Vietnamesen waren wirklich lustig, brachten eine herzliche Stimmung bei uns Europäern ein. Auch, weil sie unbekümmerter sind als wir Europäer es wegen unserer manchmal schweren jahrhundertealten Tradition nicht sind.“ Das hat sie in ihrer Arbeit bestätigt: Waldsassen soll ein Ort voller Hoffnung und Lebendigkeit sein. „Die Begeisterungsfähigkeit haben die Asiaten beim Generalkapitel wieder geweckt. Das war klasse.“ Es habe gezeigt: Ein gläubiger Mensch kann ein freudiger Mensch sein. Sie selbst weiß das nur zu gut: Laetitia bedeutet ja Freude.

Die Sache mit der Schwester, die selbst gehen wollte: „Ich habe lange darum gekämpft, dass sie bleibt. Aber am Ende musste ich erkennen, dass ein Mensch seinen eigenen Weg gehen muss.“ Die Äbtissin spricht von Schwester Maria Josepha, die im März das Kloster sehr krank verlassen hat.. Es war eine besondere Frau, schon aus diesem Grund: Sie hatte 2004 ihre ewige Profess im Kloster abgelegt, als erste in ihrer Amtszeit - die „jüngste“ Schwester im Altkonvent von Waldsassen hatte diese 1966 abgelegt – eine sehr lange Zeit ohne Nachwuchs...das war eine große Freude! Da war Mt.M.Laetitia fast zehn Jahre im Amt, es war ein erster Erfolg auf dem Weg, den Konvent des Klosters wieder zu verjüngen. „Ich habe sie jetzt losgelassen. Ich wünsche ihr mit meinen Mitschwestern alles Gute.“

Da ist die Sache mit der Goldmedaille: Äbtissin M.Laetitia Fech hat schon etliche Ehrungen – am 1. Dezember kommt noch eine wichtige, eine besondere hinzu, so will es der Bayerische Landtag, so hat es Landtagspräsidentin Barbara Stamm an sie bereits geschrieben. Diese Auszeichnung wird das Jubiläumsjahr 2015 dieser körperlich so kleinen, aber doch sehr großen Frau im Habit schmücken. Denn sie bekommt die Bayerische Verfassungsmedaille in Gold (die in Silber liegt schon in ihrem Büro). Ein Kommentar dazu? Mt.M.Laetitia verneint und bittet um Verständnis. Glaubt man ihrem Gesicht und ihren Augen, dann ist die Reaktion verstehbar: Es lebt darin eine Mischung aus sehr viel Bescheidenheit, innerer Ruhe, stiller Freude – und ein wenig Müdigkeit nach einem besonderen Jahr mit vielen Höhen und Tiefen. (Jan Oechsner)



15
Laetitia

The image shows the interior of a grand library. The ceiling is a masterpiece of Baroque stucco work, featuring intricate scrollwork, floral motifs, and several circular medallions containing religious paintings. The walls are lined with tall, dark wood bookshelves filled with books. In the center, there are ornate wooden balconies with decorative railings. The floor is made of polished stone tiles. The overall atmosphere is one of historical grandeur and intellectual pursuit.

Stiftsbibliothek
der
Zisterzienserinnen
Waldsassen

Stiftsbibliothek

alle weiteren Informationen unter
www.abtei-waldsassen.de - oder Telefon 09632 / 92 00 25

nek

n-Abtei
n





„Exklusiv-
Interview“
mit dem
Straußenmann
von Waldsassen



Der passende Spitzname für **Matthias Frank** könnte dieser sein: Straußen-Mann. Er ist gebürtiger Waldsassener und betreibt seit kurzem den in der Region berühmten Mitterhof, bei dem Besucher gerne gesehen sind – mit Blauhalsstraußen aus Afrika. Wie bitte, Blauhalsstraube? Warum hält er sich ausgerechnet diese großen, eleganten Laufvögel und stellt keine Kühe oder Schafe in den Stall? Was hat das alles mit dem etwa einen Kilometer entfernten Kloster zu tun oder mit Mercedes-Benz? Und wie lange dauert es eigentlich, ein Straußen-Ei für das Frühstück zu kochen? Alles Fragen, die Besucher **Jan Oechsner** dem Landwirt stellen.

Muss ich eher aufstehen, um ein Frühstück mit Straußen-Eiern vorzubereiten?

Also erstmal: Es reicht ein Ei. Davon werden alle satt. Und: Ja, Sie müssen eher raus. Das Frühstücks-Ei zu kochen, dauert etwa eine Stunde. Dann brauchen Sie einen Hammer, um es zu schälen. Wenn sie Rührei machen wollen, dann ist wiederum eine sehr große Pfanne nötig. Ein Straußen-Ei beinhaltet etwa 24 Hühner-Eier.

Nicht schlecht. Sie denken irgendwie schon in anderen Dimensionen.

Das muss ich. Der Mitterhof stammt laut Denkmalschutzliste etwa aus dem 16./17. Jahrhundert. Mit ihm hat sich das Kloster Waldsassen bis 1967 selbst versorgt, er war mit ehemals 160 Hektar einer der größten der ganzen Oberpfalz. Noch heute gibt es viele Ländereien, die dem Kloster gehören. Ich könnte sozusagen von mir bis zum Kloster über die Felder laufen, immer auf Klostergebiet. Schon diese Situation, diese Geschichte hat eine Dimension. Heute bewirtschafte ich etwa 1,5 Hektar, auch das ist schon eine Herausforderung – aber auch Freude. Denn die Waldsassener lieben den Hof. Es gibt viele ältere Zeitzeugen, die noch berichten, wie sie als Kinder etwa bei der Kartoffelernte halfen und dann vom Kloster Brot und Pfefferminztee bekamen. All das ist ein großes Erbe, eine große Nähe der Leute zum Hof. Ja, das alles hat eine Dimension.

Aber Straube aus Afrika – das passt doch nicht.

Doch. Es ist bei den Besuchern sehr beliebt. Gerade wegen der Vögel. Ich musste ja auch realistisch sein: Der Hof selbst ist wegen der maroden Stallungen und des Denkmalschutzes schlicht ungeeignet für konventionelle Tierhaltung. Straube

sind dagegen anspruchslos, sie brauchen viel Fläche, was ich habe. Und sie brauchen es zugfrei und trocken. Das kann ich bieten. Zudem hat das Kloster selbst ein Interesse, dass der Hof läuft. Es gibt ein gegenseitiges Miteinander - ich habe einen Erbbaurechtsvertrag, der 66 Jahr läuft.

Wenn der ausläuft, sind sie 95 Jahre.

Ja, vielleicht erlebe ich es ja. Wenn ich immer ordentlich frühstücke mit Straußen-Eiern (lacht). Im Ernst: Straube sind tolle Tiere: Sie geben viel, hochwertiges Fleisch aus den Beinen. Das Leder ist sehr beliebt. Das Straußenfett – jeder Vogel hat etwa 10 Kilogramm davon im Bauchraum, nicht wie beim Schwein im Fleisch – ist viel einsetzbar, etwa als Paste gegen Mückenstiche. Hildegard von Bingen hat schon davon geschwärmt. Die Eier hatten wir schon: Eine Henne legt etwa 40 Stück im Jahr ...

... also umgerechnet etwa knapp 1000 Hühnereier. Und die Federn? Ich habe gehört, die werden auch in der Autoindustrie verwendet.

Ja, ich habe mal einen älteren Herrn zu Besuch gehabt, der bei MAN arbeitete. Er sagte: MAN oder Mercedes-Benz lassen die Fahrzeuge vor dem Lackieren noch durch Straußenfedern laufen, damit die nackten Karosserien vollkommen rein sind. Denn Straußenfedern sind extrem antistatisch. Allerdings sind das Federn von Schwarzhals-Straube. Ich habe afrikanische Blauhals-Straube. Wir verwenden unsere Federn nur für Dekorationen, die wir unter anderen im Laden verkaufen.

Das ist aber ärgerlich. Zumal die gar nicht blau aussehen, sondern grau.

Also, es ist nicht ärgerlich (lacht). Blauhals-Straube sind zwar nur mittelgroße Vögel dieser Rasse, aber haben den meisten Fleischanteil. Das ist wichtiger als Federn an Mercedes zu liefern. Sie werden zudem fast so alt wie Menschen, es sei denn, sie werden von Löwen gefressen. Aber Löwen in der Oberpfalz? Achja, das mit der Farbe ist so eine Sache: Graue Katzen werden ja auch oft als russisch-blau bezeichnet. Und wenn man etwas genauer hinsieht, dann könnte es bei richtigem Licht tatsächlich blau schimmern. Aber am besten ist, es nicht zu überprüfen und den Tiere nicht zu nahe zukommen, es könnte lebensgefährlich werden.

Wie bitte?

Ja, besonders der Hahn – er heißt Ammun – kann rasch sauer werden, in der Zeit der Eiablage oder der Balzzeit. Die Tiere können generell tödlich zutreten, wenn sie bedroht werden. Nur das erzähle ich bei meinen Führungen und jedem Besucher vorab. Aber zurück zu den Tieren: Es gab Berichte aus Afrika von totgetretenen Löwen durch Strauße. Aber: Wir sind ja nicht in der afrikanischen Savanne, sondern am Mitterhof in Waldsassen. Bei mir ist alles sicher eingezäunt. Nur wer hindurchkrabbelt durch die Absperrungen, der spielt mit dem Leben. Aber das macht wohl keiner, denn die Tiere sind schon so größer als die meisten Menschen. Da zeigt jeder Respekt.

Respekt, dieses ganze Unterfangen zu wagen: Der Hof, die Tradition. Aber auch der Aufwand mit dem Frühstück – augenzwinkernd gemeint. Kann der Mitterhof Sie und die Familie eigentlich versorgen?

Mittelfristig vielleicht. Derzeit arbeite ich noch hauptberuflich, um Geld zu verdienen, ebenso meine Frau. Wir haben ja auch zwei Kinder. Aber der Hof ist unser neues Heim. Jetzt, im Sommer 2015 haben wir 46 Tiere hier, davon viele Küken. Wir haben viele Abnehmer für unsere Produkte. Wir wollen die 100 erreichen. Aber es ist eben noch ein freizeitfüllendes Hobby mit viel Arbeit. Wir müssen ja Reparaturen zu machen. Ein Stück Stall ist definitiv noch aus dem 16. Jahrhundert. Da arbeiten wir gut mit dem Denkmalschutz und dem Kloster zusammen, wollen dies wieder original herrichten.



Stolz wie Oskar und erhaben anzuschauen:
Der Hahn Ammun. Aber bitte hinter den Absperrungen bleiben, ansonsten: Lebensgefahr

Straußenfarm - Mitterhof
alle weiteren Informationen unter
www.straussenfarm-mitterhof.de - Telefon 01 60/708



Die Straußen-Leute vom Mitterhof: Matthias Frank und seine Frau Kerstin



**Mädchen-
realschule**
der
Zisterzienserinnen-Abtei
Waldsassen





Mädchenrealschule
alle weiteren Informationen unter
www.mrs-waldsassen.de - oder Telefon 09632 / 92 00 21



KUBZ und Umweltstation
alle weiteren Informationen unter
www.kubz.de - Telefon 0 96 32 - 92 00 37

**Umweltstation
und Kultur- und
Begegnungszentrum
der
Zisterzienserinnen-Abtei
Waldsassen**





Haus St. Joseph

alle weiteren Informationen unter
www.haus-sankt-joseph.de - Telefon: 0 96 32 - 92 38 80

**...geistlich-gastliches
Gästehaus St. Joseph**
der
Zisterzienserinnen-Abtei
Waldsassen



Ein Blick in die Zukunft

Die Abtei Waldsassen plant die Sanierung eines ehemaligen Ökonomiegebäudes des Klosters. Entstehen soll ein inklusives Wohnprojekt mit 22 Plätzen für Menschen mit Behinderung (stationäres und ambulantes Wohnen), Wohnungen für Senioren und junge Paare sowie eine Physiotherapiepraxis und eine Pilgerherberge, die durch das Kloster betrieben wird.

Die Abtei Waldsassen ist auch Träger des Vorhabens und vermietet die Räume an verschiedene Betreiber. Die Wohnräume für eine Wohngemeinschaft für Menschen mit Behinderung sowie die Wohnungen für Senioren und junge Paare wird die Katholische Jugendfürsorge Diözese Regensburg e.V. unbefristet anmieten und betreiben. Entstehen soll eine lebendige Gemeinschaft zwischen Menschen mit und ohne Behinderung.

Ziel und Schwerpunkt des Projektes ist es, in Waldsassen ein Wohnangebot zu schaffen, in dem Menschen mit Behinderung, Senioren und junge Menschen sowohl selbstbestimmt nach eigenen Vorstellungen leben können als auch soziale Kontakte pflegen und am gesellschaftlichen Leben teilhaben können. Das Wohnangebot soll zudem unterschiedliche Zielgruppen ansprechen und so eine soziale und altersmäßige Mischung erreichen. In dem geplanten Wohnobjekt ist die Versorgung der Bewohner durch Eingliederungshilfe- bzw. Pflegeleistungen für Senioren sichergestellt. Zudem wird gegenseitiges ehrenamtliches Engagement der Bewohner gefördert.

Das Gebäude liegt sehr zentral. Unter einem Dach sollen 14 Wohnplätze für Menschen mit Behinderung entstehen, vier Kleinwohnungen mit einer Küche und Bad sowie vier 2-Zimmer-Wohnungen (45-50 m²) für Personen aus Waldsassen und Umgebung, die behinderungs- oder altersbedingt eine barrierefreie Wohnung brauchen.

Alle Zimmer und Wohnungen werden barrierefrei gebaut, so dass z. B. gerade Senioren aus Waldsassen und Umgebung, die aufgrund von Mobilitätseinschränkungen nicht mehr in ihrer eigenen Wohnung bleiben können oder wollen, hier geeigneten Wohnraum finden. Die Wohnungen sind

auch für die Zielgruppe der Alleinerziehenden oder für junge Paare geeignet.

Im Gebäude ist ein großer Gemeinschaftsraum vorgesehen. Dieser Raum wird von allen Wohnungen aus gut erreichbar sein und soll für gemeinsame Veranstaltungen oder auch informelle Treffen genutzt werden können. Auch die Außenanlagen sollen so gestaltet werden, dass Treffen z.B. in Form von gemeinsamen Grillabenden stattfinden können.

Die ebenfalls im Gebäudekomplex geplante Physiotherapiepraxis sowie die Pilgerherberge tragen zur weiteren Belebung des Standorts und seine Einbindung in das öffentliche Leben der Stadt bei.

Das inklusive Wohnen wird dadurch gekennzeichnet sein, dass innerhalb der Bewohnerinnen und Bewohner des Hauses eine lebendige Gemeinschaft entsteht, in der wechselseitige nachbarschaftliche Unterstützung praktiziert wird. Aber auch mit dem Kloster, der Stadt Waldsassen und den Vereinen soll ein Netzwerk entstehen. Lage, Ausstattung und Konzept des Hauses tragen dazu bei, dass die Bewohner Selbstbestimmung erleben, Gemeinschaft, soziale Kontakte und Ansprache, Unterstützung und auf dieser Basis aktiv am gesellschaftlichen Leben teilhaben können.

Die Unterstützungsleistungen für Menschen mit Behinderung werden von den Wohngemeinschaften St. Benedikt aus Mitterteich erbracht. Die Wohnangebote des Hauses werden von der Katholischen Jugendfürsorge der Diözese Regensburg e.V., zu der auch die Wohngemeinschaften St. Benedikt gehören, organisiert. Eine Vernetzung mit ambulanten Diensten aus Waldsassen, beispielsweise für pflegerische Leistungen, ist vorgesehen.

(Herr Dir. Michael Eibl)





Wir sind am Ende unsere Tour angekommen. Die Wegstrecke des letzten Jahres wollen wir mit Worten von Monika Minder dankbar in Gottes Hände zurücklegen:

Wieder ein Stück Weg hinter mir gelassen,
Zeit, das ein und andere abzuschließen.
Vergangenes wertschätzen,
das Gute weiterleben lassen,
aus dem Schlechten lernen.
Mit dem kleinen Wort Danke
Großes aussprechen
und damit im Guten
den Weg nach vorne gehen.

Ja, im Guten wollen wir den Weg nach vorne gehen. Zwar liegt Ungewisses vor uns. Denn wer kann über die nächste Wegbiegung hinausschauen? Aber wir blicken voll Hoffnung auf das, was die neue Etappe mit sich bringen wird! Schließlich gehen wir nicht alleine – denn schon bald feiern wir die Ankunft des „**Emmanuel - Gott mit uns**“. Seine Name ist eine Zusage die Gestern, Heute und in Zukunft ihre Geltung hat. Der uns begleitende Gott eröffnet uns den Horizont der Hoffnung, von dem Papst Franziskus in der zu Beginn des Adventbriefes zitierten Ansprache zum 1. Adventssonntag sprach: „Der Horizont der Hoffnung! Das ist der Horizont, um einen guten Weg zurückzulegen. Die Zeit des Advents, die wir heute wieder beginnen, gibt uns den Horizont der Hoffnung zurück, einer Hoffnung, die nicht enttäuscht, weil sie auf das Wort Gottes gegründet ist. Eine Hoffnung, die nicht enttäuscht, einfach weil der Herr nie enttäuscht! Er ist treu! Er enttäuscht nicht!“ Gehen wir also im Vertrauen auf IHN mutig die nächsten Schritte voran.

Von Herzen
Ihnen allen ein
frohes Wihnachtsfest
und Gottes Segen
seinen Frieden für
unsere Welt im Jahr 2016!

M. Kastka FRL, Albstadt

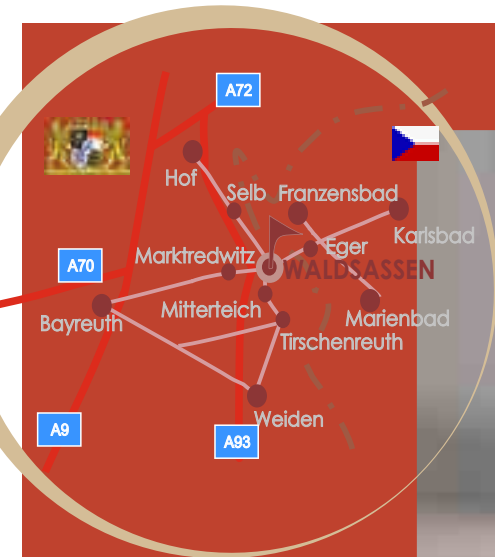




(...) Als Letztes gilt: Der Mensch ist nicht mehr allein. Der Monolog war nie die gesunde und glückhafte Lebensform des Menschen. Der Mensch lebt nur echt und gesund im Dialog. Alle diese Mono-Tendenzen sind vom Übel. Aber dass das Bestehen der Spannungen des Daseins und der Lasten Gottes den Menschen nun in den Dialog mit Gott beruft, das überwindet die schrecklichste menschliche Krankheit: die Einsamkeit, endgültig und wirklich. Es gibt nur keine Nächte mehr ohne Licht, keine Gefängniszellen ohne echtes Gespräch, keine einsamen Bergpfade und gefährlichen Schluchtwege ohne Begleitung und Führung.

Gott ist mit uns: So war es verheißen, so haben wir geweint und gefleht. Und so ist es seinsmäßig und lebensmäßig wirklich geworden: ganz anders, viel erfüllter und zugleich viel einfacher, als wir meinten.

(...) Gott wird Mensch. Der Mensch nicht Gott. Die Menschordnung bleibt und bleibt verpflichtend. Aber sie ist geweiht. Und der Mensch ist mehr und mächtiger geworden. Lässt uns dem Leben trauen, weil diese Nacht das Licht bringen musste. Lässt uns dem Leben trauen, weil wir es nicht allein zu leben haben, sondern Gott es mit uns lebt.



**Einrichtungen der
Zisterzienserinnen-Abtei Waldsassen**
Basilikaplatz 2 - 95652 Waldsassen
Telefon 09632/92000
email: info@abtei-waldsassen.de
www.abtei-waldsassen.de

Stiftsbibliothek/Klosterladen
Telefon 09632/920025
email: klosterladen@abtei-waldsassen.de
www.abtei-waldsassen.de

KUBZ und Umweltstation
Telefon 09632/920034
email: kubz-waldsassen@web.de
www.kubz.de

Gästehaus St. Joseph
Telefon 09632/923880
email: info@haus-sankt-joseph.de
www.haus-sankt-joseph.de

Mädchenrealschule
Telefon 09632/920021
email: sekretariat@mrs-waldsassen.de
www.mrs-waldsassen.de

Impressum:

Herausgeber: Zisterzienserinnen-Abtei Waldsassen
Redaktion: Zisterzienserinnen-Abtei Waldsassen
Texte: Herr Jan Oechsner, Herr Gerd Böhm,
KJF - Herr Dir. Michael Eibl, Sr. M. Felicitas
Foto: Herr Norbert Grüner, Herr Philipp Meindl,
KUBZ, Zisterzienserinnen-Abtei

Abdruck, auch auszugsweise, nur mit vorheriger
und ausdrücklicher Genehmigung.

hinter Klostermauern *Charme*



**ZISTERZIENSERINNEN-ABTEI
WALDSASSEN**

1/2015